

„Es gibt keinen Krieg – aber wir wollen gleiche Chancen“

Gronau – Es knirscht im Wald – und zwar gewaltig. Weil sich private Holzhändler aus Oberbayern gegenüber staatlich geförderten Waldbauernvereinigungen, also Zusammenschlüssen von privaten Forstbesitzern, benachteiligt fühlen, gibt es seit Mitte April eine neue Organisation: die Vereinigung der Rundholzhändler und Forstdienstleister e.V. Wir sprachen mit dem Vorsitzenden Johann Ametsbichler aus Gronau (bei Emmering, Kreis Ebersberg) über die Gründe.

■ *Es herrscht Kleinkrieg ums Holz. Warum?*

Genau das wollen wir nicht sagen, es gibt keinen Krieg: Wir Händler fordern nur,

dass jeder am Markt die selben Chancen hat – im Moment herrscht ungleicher Wettbewerb. Wir sind nicht gegen die Waldbesitzervereinigungen und die Waldbauern, die darin zu Vermarktungszwecken organisiert sind – unsere Kritik richtet sich in erster Linie gegen die derzeitige Praxis der Holzvermarktung, die vom bayerischen Landwirtschaftsministerium unterstützt wird.

■ *Was ist das Problem?* Eigentlich waren die Waldbesitzervereinigungen dafür gedacht, kleinstrukturierte Betriebe zusammenzuschließen und zu fördern. Aber mittlerweile sind das große Organisationen, sie schlagen bis zu

100 000 Festmeter im Jahr. Trotzdem erhalten die WBV vom Staat 2,4 Millionen Euro im Jahr nur für die Holzvermarktung.

■ *Wieso sind Sie als Holzhändler im Nachteil?*



Johann Ametsbichler (55)
Vorsitzender des neuen Holzhändler-Vereins. SRO

Wenn ich Holz verkaufe, bekomme ich nur die Provision vom Sägewerk – die WBV erhalten die Provision und zusätzlich noch die Beiträge der Waldbesitzer, die Mitglied in der WBV sind. Und oben drauf noch die staatliche Förderung – die bei den Waldbesitzern nicht ankommt, weil sie von der Verwaltung aufgefressen wird.

■ *Von der Förderung abgesehen – konkurrieren Sie auch ums Holz?*

Ja. Die Forstämter fordern in Schreiben die privaten Waldbesitzer dazu auf, die Holzernnte an die WBV zu verkaufen – nicht aber an die Holzhändler. Mit unseren Steuergeldern werden also Förster

bezahlt, die dafür sorgen, dass wir kein Holz mehr bekommen. Dazu kommt: Die staatlichen Forstämter sind im Besitz der Adressen der Waldbesitzer – die bekommen wir gar nicht, um auf die zugehen zu können.

■ *Was bezwecken die Forstämter damit?*

Wir werden aus dem Markt gedrängt. Die WBV haben weit über die Hälfte Marktanteil. Dagegen ist nichts zu sagen – aber es ist nicht fair, dass das nur wegen der Förderung so ist. Dann wollen wir auch gefördert werden.

■ *Warum treten Sie nicht einfach der WBV bei und nutzen die Vorteile?*

Dann gibt es keinerlei Wettbewerb mehr. Dann werden die Waldbesitzer zum Ablieferer degradiert, sie können nicht mehr frei entscheiden, wem, unter welchen Bedingungen und zu welchem Preis sie ihr Holz verkaufen. Der Markt wird träge und faul, wir hätten dann dieselben Probleme wie bei der Milchwirtschaft zum Beispiel. Das wäre nicht gut für die Forstwirtschaft.

■ *Ihren Verein gibt es seit zwei Monaten. Wie viele Mitglieder haben Sie schon?*

Bayernweit sind es 24, aber der Verein ist noch jung – und der Zulauf ist groß.

Interview: **Carina Lechner**